



**Tag der
Migrant*innen-
selbstorganisationen
2022**



Herausgegeben von

Kommunales Integrationszentrum Münster
in Zusammenarbeit mit dem Integrationsrat der Stadt Münster

Redaktion

Verantwortlich: Ximena Meza Correa-Flock
Fotos: Kane Lackenby
Redaktion und Layout: Simon Haack

Copyright Stadt Münster, 2023



Grußwort Christine Zeller



Herzlich willkommen zum diesjährigen Tag der Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten!

Bereits zum vierzehnten Mal treffen sich Vertreter:innen von rund hundert Münsteraner Vereinen und Institutionen mit Akteuren aus dem Migrationsbereich, der Politik, Fachkräften aus der Verwaltung und weiteren Interessierten.

Ich freue mich sehr, dass so viele gekommen sind!

Die Vielfalt der Teilnehmenden ist das Markenzeichen dieser Veranstaltung.

Und sie hat sich zu einem Forum für den interkulturellen Dialog entwickelt.

Wissenstransfer, Inspiration und Vernetzung sind wesentliche Bestandteile der Tagung. Ganz entscheidend ist, dass das jeweilige Thema in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit den Selbstorganisationen festgelegt wird.

Es trifft also Ihre aktuellen Kernfragen, meine Damen und Herren!

Partizipation bzw. Teilhabe oder Mitwirkung für die Belange der Menschen mit Migrationsvorgeschichte ist dabei Ziel und Prozess gleichermaßen; und das macht es sehr besonders.

Mitreden, Mitgestalten und gemeinsam für die Ergebnisse einstehen sind wesentliche Faktoren für eine stadtgesehftliche Gestaltung.

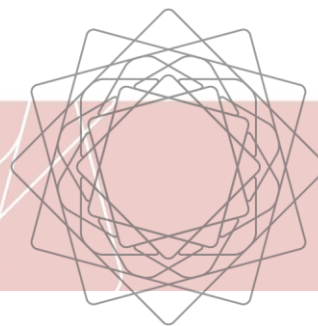
Wir begegnen diesen Themen auch und mit Nachdruck, in dem die Stadt Münster das neue Amt für Migration und Integration geschaffen hat.

Kommunales Integrationszentrum und Ausländerbehörde wirken nun zusammen. Ich weiß um die Stimmen, die sagen „Das passt nicht.“ Ich meine, es passt sehr wohl und es passt gerade in Münster!

Die Ausländerbehörde hat in den vergangenen Jahren eine grundlegende Wandlung vollzogen. Konsequenterweise wird eine Ermöglichungskultur gelebt. Die Frage ist nicht, wie kann ein Aufenthalt abgelehnt, sondern wie kann er ermöglicht werden.

Grenzen bestehen natürlich darin, dass Voraussetzungen erfüllt sein müssen und innerhalb des geltenden Rechts gehandelt werden muss. Die Ausländerbehörde nutzt aber auch hier ihr überregionales Netzwerk und zeigt schon seit einiger Zeit auf, an welchen Stellen es strukturelle Hürden im Integrationsprozess gibt, die eine Kommune allein nicht lösen kann.





Das Kommunale Integrationszentrum ist Teil eines landesweiten und flächendeckenden Netzwerkes für Integration und steht u.a. für das Migrationsleitbild, Kommunales Integrationsmanagement, rassismuskritische Arbeit.

Gerade das interdisziplinäre Arbeiten zwischen beiden Bereichen fördert den Diskurs und die stete Reflektion. Ich erwarte von dieser Fusion sowohl eine größere Sichtbarkeit Ihrer Anliegen, als auch neue Impulse für integrationsrelevante Themen.

Zudem stellt sich das neue Kommunale Integrationsmanagement als strategischer Ansatz für eine stärkere Vernetzung verschiedener Stellen, u.a. zwischen Ausländerbehörde und Case Management. Das neue Chancen-Aufenthaltsrecht wird das Erfordernis einer systematischen Zusammenarbeit ohnehin weiter verstärken und wir sind mit dem neuen Amt organisatorisch hier sehr gut vorbereitet.

Frau Sonntag wird das in ihrem Vortrag näher beleuchten und im Anschluss laden wir Sie ein, Ihre Fragen zu stellen.

Meine Damen und Herren, Ihre Themen für heute stehen unter der Überschrift „Neue Formen der Zusammenarbeit“. Dabei geht der Bogen von Fragen der „Nachhaltigen Entwicklung als Chance für Selbstorganisationen“ über „Neue Kooperationsformen vordenken“ hin zu „Juristischen Grundlagen und rechtlichen Kontexten“.

Sie haben sich also richtig was vorgenommen. Für die späteren Arbeitsgruppen wünsche ich Ihnen einen interessanten Austausch, diskutieren Sie, lassen Sie sich inspirieren und informieren.

Mein Dank geht an den Integrationsrat und die Mitarbeitenden im Kommunalem Integrationszentrum für die gute Vorbereitung dieser Tagung. Ihnen danke ich für Ihr Kommen, Ihre Aufmerksamkeit und Ihre aktive Beteiligung.

Christine Zeller
Stadtkämmerin



Grußwort Maria Salinas



Sehr geehrte Frau Stadtkämmerin Zeller, sehr geehrte Frau Sonntag, liebe MSO-Aktive, liebe Interessierte,

ich freue mich, Sie und Euch hier heute im Namen des Integrationsrates zum Tag der Migrant*innenselbstorganisationen 2022 zu begrüßen. Das Motto der Tagung ist in diesem Jahr „Neue Formen der Zusammenarbeit“.

Migrant*innenselbstorganisationen gibt es schon immer. Sie sind wichtige Zentren für Zusammenhalt, Austausch und Bildung. Sie sind ein Anker in einem neuen und unbekanntem Leben. Sie haben so viele Potenziale und gehen schon immer mit dem Zeitgeist: Nachhaltigkeit ist auch in deren Arbeit ein wichtiges

Anliegen.

Dabei sind MSOs auch ein wichtiger Ort ehrenamtlichen Engagements. Ehrenamtliches Engagement erhöht Teilhabe, Partizipation und Mitwirkung der Ehrenamtlichen. Gleichzeitig leistet es einen extrem wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenleben. Es gibt verschiedene Formen und Bereiche ehrenamtlichen Engagements. Menschen engagieren sich zum Beispiel in Mehrgenerationenhäusern. Dort leisten sie wichtige Unterstützung für ältere Menschen. Auch in anderen Bereichen sind Menschen ehrenamtlich aktiv.

Einer dieser Bereiche ist auch die MSO-Arbeit. Auch der Integrationsrat leistet ehrenamtliche Arbeit. Ist uns eigentlich überhaupt klar, wie wichtig diese ehrenamtliche Arbeit ist?

Aktive in MSOs haben eine sehr wichtige Vorbildfunktion. Gleichzeitig öffnet das Engagement in MSOs Türen. Für uns selbst und alle anderen.

Dass dieses Engagement oft nicht richtig anerkannt wird, ist ein großes Problem. Aber dabei sollten wir als Integrationsrat und MSO-Aktive nicht stehen bleiben. Wir sollten nicht darauf warten, dass die verdiente Anerkennung zu uns kommt, sondern müssen uns diese Anerkennung auch selbst aktiv holen.

Dafür müssen wir selbstbewusst auftreten. Und uns weiter professionalisieren. Alle, die hier noch einen weiteren Schritt machen möchten oder Fragen haben, können das heute im Workshop 3 tun. Dort geht es um die juristischen Grundlagen und den rechtlichen Kontext der MSO-Arbeit.

Wichtig ist aber auch, dass wir unsere Arbeit gegenseitig wertschätzen. So viele MSOs machen gute und wichtige Arbeit. Wir sollten unsere Arbeit wertschätzen und vor allem gemeinsam agieren, um unsere Ziele zu erreichen.

Aber nicht nur gemeinsam als Gruppe der MSOs. Auch gemeinsam mit allen anderen Akteuren. Wir brauchen euch alle. Egal ob Behörden, freie Träger oder sonstige Akteure. Wir brauchen eure





Unterstützung. Und ihr unsere. Lasst uns unsere Vernetzung ausbauen, damit wir gemeinsam unsere Ziele erreichen können.

Dabei ist unser Ziel nicht nur, uns selbst voranzubringen. Unser Ziel ist auch Fortschritte auf größerer Ebene zu erreichen. Für und mit allen Menschen hier in Münster und auch Landesweit. Denn Fortschritte können nur gemeinsam erreicht werden.

Die drei Workshops heute sollen uns diesem Ziel näherbringen. Dabei müssen wir immer daran denken, dass wir alle einen wichtigen Beitrag leisten können. Jeder von uns ist Teil des Ganzen. Wie wir mitwirken, ist entscheidend.

Der heutige MSO-Tag ist also nicht nur eine zusätzliche Veranstaltung von vielen. Er ist eine Stärkung für unsere Gemeinschaft. Ich freue mich auf die konstruktive und produktive Zusammenarbeit!

Vielen Dank.

Maria Salinas
Vorsitzende des Integrationsrats





1	Empfang	8
2	Einführungsvortrag	10
3	Eindrücke aus der Pause	14
4	Arbeitsgruppen	15
4.1	Arbeitsgruppe 1: Nachhaltige Entwicklung - eine Chance für MSOs	15
4.2	Arbeitsgruppe 2: Neue Kooperationsformen vordenken	18
4.3	Arbeitsgruppe 3: Juristische Grundlagen und rechtlicher Kontext für die MSO-Arbeit	23
5	Fazit und Ausblick	26
6	Teilnehmende	29



Empfang







Referentin: Helga Sonntag, Leitung des Amtes für Migration und Integration

Meine Damen und Herren,

ich freue mich, Ihnen heute etwas über das neue Amt für Migration und Integration sowie das Kommunale Integrationsmanagement zu erzählen. Beginnen möchte ich hierfür mit der Vorgeschichte des Amtes.

Das Kommunale Integrationszentrum Münster (KI) wurde im Jahr 2013 mit 5 Mitarbeitenden gegründet. Schwerpunkt der Arbeit war damals der Bereich Bildung. Bereits 2014 gab es die ersten Wochen gegen Rassismus. Im Jahr 2019 gab es neue Aufgaben für das KI. Das Migrationsleitbild und das Integrationsmonitoring sind seitdem im KI. 2021 wurde auch das Kommunale Integrationsmanagement ins KI eingeordnet. In diesem Jahr wurde das KI dann gemeinsam mit der Ausländerbehörde zum neuen Amt für Migration und Integration. Heute arbeiten 18 Mitarbeitende im KI.

Das Amt für Ausländerangelegenheiten wurde 1999 gegründet. 2013 wurde es gemeinsam mit dem Justizariat zum Rechts- und Ausländeramt. Die Ausländerbehörde als Abteilung hat damals ungefähr 35 Mitarbeitende. Seit 2016 wurde die Arbeit der Ausländerbehörde umfassend umgestaltet. Ziel ist es, die Kund*innen besser beraten. Ein zentraler Bestandteil hierbei ist die



Ermöglichungskultur. 2022 wird die Ausländerbehörde mit dem KI zusammengefügt.

Die Ausländerbehörde hat heute ungefähr 60 Mitarbeitende und 9 Mitarbeitende im Ukraine-Team.

Aber warum gibt es diese Zusammenführung der beiden Bereiche? Eine erfolgreiche Organisation wandelt sich ständig. Rahmenbedingungen und Bedarfe müssen immer wieder überprüft werden. Strukturen und Prozesse und Denk- und Handlungsweisen werden in diesem Rahmen regelmäßig überprüft. Dies führt immer wieder zu Veränderungs- und Anpassungsprozessen. Beispielsweise durch die Massenzuwanderung 2015/16 und die Pandemie wurden solche Veränderungen notwendig. Veränderung ist also normal in einer lernenden Organisation.

Das neue Amt für Migration und Integration legt die Basis für eine erfolgreiche Ausrichtung der Arbeit auf die Zuwanderung und die Verstetigung von Aufenthalten. Integrationsarbeit wird so als Querschnittsaufgabe gestärkt. So können die Möglichkeiten für das Leben von rund 23% der Münsteraner Bevölkerung weiterentwickelt werden.





Wir als Amt sehen es als unsere Aufgabe, Zuwanderung, Integration und das Leben von Menschen mit Migrationsvorgeschichte in Münster nicht nur zu steuern, sondern auch mitzugestalten.



Unser Fokus hierbei besteht aus zwei Teilen. Der Unterstützung bei der Teilhabe und dem Integrationsprozess. Und in der Lenkung zu einer offenen Gesellschaft.

Konkret heißt das, dass wir Menschen egal welcher Herkunft als Teil der Gesellschaft sehen. Wir wollen ihnen Teilhabe an der Wertschöpfung ermöglichen. Wir wollen ihre sozialen und kulturellen Interessen vertreten. Und wir wollen ihre gleichberechtigten gesellschaftlichen Chancen wahren. Wichtig ist uns hierbei, Aufenthalte von Drittstaatsangehörigen zu ermöglichen, wenn das rechtlich möglich ist. Auch wollen wir die Aufenthalte verstetigen.

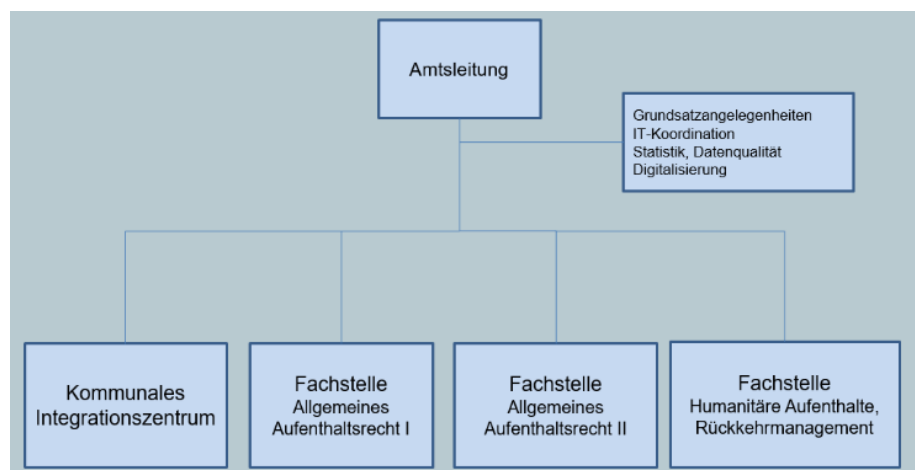
Konkret heißt das, dass wir Menschen egal welcher Herkunft als Teil der Gesellschaft sehen. Wir wollen ihnen Teilhabe an der Wertschöpfung ermöglichen. Wir wollen ihre sozialen und kulturellen Interessen vertreten. Und wir wollen ihre gleichberechtigten gesellschaftlichen Chancen wahren. Wichtig ist uns hierbei, Aufenthalte von Drittstaatsangehörigen zu ermöglichen, wenn das rechtlich möglich ist. Auch wollen wir die Aufenthalte verstetigen.

Dafür haben wir verschiedene Ansätze gemeinsam mit den betroffenen Akteur*innen: Wir sehen uns als Motoren des Migrationsleitbildes und seines Prozesses. Wir gestalten das Kommunale Integrationsmanagement als interdisziplinäre Arbeitsform. Wir unterstützen und fördern die MSO. Wir leben einen Diversity-Ansatz.

Als „Amt“ bekommen alle unsere Aufgaben eine größere Bedeutung. Sie werden auch sichtbarer innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung. Die beiden Aufgabenbereiche Ausländerbehörde und KI bleiben dabei nebeneinander bestehen. Das KI ist und bleibt weiter eine eigenständige Einheit.

Gerade im Kommunalen Integrationsmanagement und beim Chancenaufenthaltsrecht wird die Zusammenarbeit gestärkt. Die Ausländerbehörde kann ihre Erfahrungen mit Hürden im Integrationsprozess dort direkt einbringen. Schutzanforderungen für die Daten von Personen bleiben dabei so wie sie waren. Das Einverständnis der Betroffenen ist im Umgang mit Daten weiterhin entscheidend.

Die Organisation des Amtes sehen Sie in diesem Bild:





Wie geht es nun im Amt weiter? Es gibt eine Informationsveranstaltung für Mitarbeitende. Da überlegen wir, wie wir zusammenarbeiten. Viele wichtige Themen für die Zusammenarbeit habe ich schon genannt. Dies sind zum Beispiel das Migrationsleitbild und das Kommunale Integrationsmanagement. Auch das Chancenaufenthaltsrecht und der Bereich Rassismuskritik sind und bleiben für uns als gesamtes Amt wichtig. Auch wollen wir interne Arbeitsgruppen schaffen. So können wir neue Impulse für wichtige Themen im Bereich Integration setzen.

Wie geht es in der Absprache mit Anderen weiter? Wir wollen Dialogveranstaltungen haben. Zum Beispiel heute zum MSO-Tag. Aber auch bei der Überarbeitung des Migrationsleitbildes. Bitte erzählen Sie uns, was Sie beschäftigt. Wir wollen als Organisation lernen. Dafür brauchen wir Ihre Sicht der Dinge.

Ich freue mich auf Ihre Beiträge zu diesem Thema. Davor möchte ich Ihnen aber noch kurz das Kommunale Integrationsmanagement (KIM) vorstellen.

Das KIM-Programm wird gerade in allen Städten und Kreisen in Nordrhein-Westfalen eingeführt. Das Programm ist langfristig angelegt. Es ist Teil der Teilhabe- und Integrationsstrategie 2030 des Landes. Es ergänzt die bestehenden Strukturen.



KIM besteht aus verschiedenen Ebenen. Unter anderem den Case-Manager*innen und der Strategischen Steuerung. Diese ist im KI. Zusätzlich gibt es auch eine Lenkungsgruppe. Auch die Ausländer- und Einbürgerungsbehörden haben ihre Rolle in KIM.

Zielgruppe von KIM sind Menschen mit Migrationsvorgeschichte, die noch keinen Zugang zum regulären

Fallmanagement haben. Wichtig ist eine Gesamtbetrachtung des Integrationsprozesses. Insgesamt sollen so Lücken im Integrationsprozess gefunden werden. So können Strukturen geändert werden. Insgesamt wird so nach und nach das Integrationssystem verbessert.

Die Lenkungsgruppe besteht aus Mitgliedern innerhalb und außerhalb der Verwaltung. Die Mitglieder sind auf einer Leitungsebene aktiv. Die Aufgabe der Lenkungsgruppe ist es, den KIM-Prozess zu steuern. Besonders sollen Änderungen kommunaler Strukturen hier besprochen werden.

In der Lenkungsgruppe sind die Leitungen verschiedener städtischer Ämter. Außerdem eine Person von der Arbeitsagentur und von der Caritas. Auch die Vorsitzende des Integrationsrats ist





in der Gruppe. Die Politik wünscht sich, dass auch Vertreter*innen von MSO in der Gruppe mitarbeiten.

Deswegen freue ich mich, wenn Sie sich an dem KIM-Prozess beteiligen. Wo sehen Sie Ihre Rolle in dem Prozess? Schreiben Sie mir dazu gerne eine E-Mail. Sie bekommen nach der Veranstaltung noch Informationen per E-Mail. Nutzen Sie die Gelegenheit. Machen Sie mit!



Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich nun auf den Austausch zum neuen Amt und zu KIM.



Eindrücke aus der Pause





Arbeitsgruppe 1: Nachhaltige Entwicklung – eine Chance für MSOs

Leitung: Hafssa El Hasbouni, Fachpromotorin für migrantisches Eine-Welt-Engagement (Forum für soziale Innovation gGmbH)

Referent: Guilherme Miranda, Iriba-Brunnen e.V.

Referatstitel: Global denken, lokal handeln: Die Bedeutung der Migrant*innen- und Diaspora-Organisationen zur Erreichung der SDGs

Referat

Das übergeordnete Ziel des Workshops ist es, dass interessierte MSOs mehr über die Möglichkeiten des Eine-Welt-Engagements erfahren. Dieses lässt sich dabei gut mit ihrer bereits bestehenden Integrationsarbeit zusammenbringen. Das sind die Kernpunkte aus dem Vortrag von Guilherme Miranda:

- Menschen mit eigener Migrationsbiographie haben einen eigenen Blick auf Entwicklungszusammenarbeit. Dieser eröffnet besondere Möglichkeiten für das Eine-Welt-Engagement. Migrant*innenselbstorganisationen (MSOs) können und sollen eine aktivere Rolle im Bereich des Eine Welt-Engagements spielen.
- Das Eine Welt Netz NRW (<https://www.eine-welt-netz-nrw.de/home/>) agiert als Dachverband von entwicklungspolitischen Vereinen, Initiativen und Netzwerken in Nordrhein-Westfalen.
- Ein Ziel des Interkulturpromotor*innen-Programms ist die interkulturelle Öffnung entwicklungspolitischer Strukturen. In NRW gibt es, aufgeteilt nach Regierungsbezirken, sechs solcher interkulturellen Promotoren. Guilherme Miranda ist zuständig für den Regierungsbezirk Münster.
- MSOs sind oft im Bereich der Sustainable Development Goals (SDGs) der UN aktiv. Sie ordnen ihre Arbeit aber selbst nicht dort ein. Es kann helfen, wenn sie ihre Arbeit zu dem Bereich der SDGs zuordnen. Dann gibt es zum Beispiel andere Wege zu Fördergeldern.
- Das Themenfeld der Nachhaltigen Entwicklung betrifft viele Bereiche. Dazu zählen Themen wie Fairer Handel, Menschenrechte, Welternährung und Klima. Für alle diese Themen gibt es in NRW Fachstellen. Diese beraten und unterstützen zu den





verschiedenen Themen. Ebenso gibt es Regionalstellen. Diese sind für die regionale Vernetzung zuständig. Alle Ansprechpersonen finden sich hier: <https://www.einewelt-promotorinnen.de/promotorinnen/#Nordrhein-Westfalen>

- Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat ein Konzept zur entwicklungspolitischen Bildung geschrieben. Dieses Konzept hilft zu verstehen, was entwicklungspolitische Bildung bedeutet.
- Engagement Global, ein Programm des BMZ, beinhaltet viele verschiedene Fördertöpfe (<https://www.engagement-global.de/finanzielle-foerderung.html>). Manche der Fördertöpfe haben eher geringe Anforderungen an die beantragenden Organisationen.
- Um einen Antrag zu stellen, ist die Mitmachzentrale in Bonn (<https://www.engagement-global.de/mitmachzentrale.html>) die erste Ansprechstation. Diese vermittelt auch weiter und macht Antragsberatung.
- Auch lokal in Münster bestehen verschiedene Förderstrukturen. Beispielsweise beim Beirat für kommunale Entwicklungszusammenarbeit.

Diskussion und Arbeitsphase:

Im Anschluss an den Input wurde in Kleingruppen zu drei Fragen gearbeitet. Die Fragen waren: Welche Themenbereiche sind interessant? Wer sind relevante Akteur*innen für eine Zusammenarbeit? Was benötigen die Teilnehmenden noch an Unterstützung?



Nun folgen die wichtigsten Ergebnisse aus den Kleingruppen:

Die MSOs haben besonderes Interesse an diesen Themenbereichen: interkulturelle Öffnung der Verwaltung, Rassismuskritik, Postkolonialismus und Auslandsprojekte.

Diese Bedarfe wurden vonseiten der Teilnehmenden genannt: Unterstützung bei Antragsstellung und der Suche nach Fördertöpfen und Räumlichkeiten.

MSO-Vertreter*innen haben mehrfach den Wunsch nach einem Haus der Kulturen/Einen Welt genannt. Weitere Wünsche waren zusätzliche Bildungsmöglichkeiten, Vernetzungstreffen und ein Veranstaltungskalender. Dieser hilft zu sehen, wann bereits ähnliche Veranstaltungen sind.

Im Laufe des Workshops wurde deutlich, dass eine Hürde in den negativen Einstellungen der Vereine besteht. So glauben manche, dass Anträge zu schwierig und für MSOs nicht zu schaffen sind. Hafssa El Hasbouni betonte, dass bei den genannten Stellen sehr hilfsbereite Ansprechpersonen zur Verfügung stehen. Diese helfen gerne bei der Antragstellung mit. Die





Vereine sehen eine weitere Herausforderung in der mangelnden Anerkennung durch die Politik und der mangelnden Unterstützung. Sich zu vernetzen, kann den MSOs sehr helfen. Es könnten z.B. bei großen Fördertöpfen gemeinsame Anträge gestellt werden. Dies sorgt für bessere Chancen auf Fördergelder. Wer gut vernetzt ist, hat es oftmals auch leichter, an z.B. Räume oder an Informationen zu kommen. Partnerschaftsprojekte zwischen kleinen, unerfahrenen und großen, erfahreneren MSOs könnten ein erster Schritt der Vernetzung sein. Die Universitäten und der Beirat für kommunale Entwicklungszusammenarbeit können hilfreiche Partner sein.



Es gab einige übergreifende Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen. Diese waren einmal die Wichtigkeit eines rassismuskritischen Blicks auf Entwicklungszusammenarbeit.

Außerdem ist es notwendig, langfristig in Prozesse zu investieren. Denn die Prozesse dauern oft lange. Es ist wichtig zu betonen, dass Entwicklungspolitische Arbeit auch Migrationsarbeit ist.

Zum Abschluss des Workshops hat Guilherme Miranda den Zeitplan für den Nachgang des Workshops dargestellt. Zunächst möchte er in Münster eine Bedarfsanalyse durchführen. Außerdem hat er auf Workshops zur Weiterbildung von Engagement Global hingewiesen.

Am Ende des Workshops gab es zwei zentrale Ergebnisse: Die Sichtbarkeit von MSOs muss auch im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit noch weiter gesteigert werden. Der Workshop hat wichtige Grundlagen dafür gelegt, Netzwerkbildungen angestoßen und Ansprechpartner*innen deutlich gemacht.





Arbeitsgruppe 2: Neue Kooperationsformen vordenken

Leitung: S. Ossio, Sozialwissenschaftler

Referent: Dr. Georgios Tsakalidis, AFAQ e.V.

Referatstitel: Kooperation auf Augenhöhe – Integrationsarbeit neu denken

Leitfrage

Die Leitfragen der Arbeitsgruppe II „Neue Kooperationsformen vordenken“ lauten: Wie können die oft ehrenamtlich arbeitenden Migrant*innenselbstorganisationen (MSO) es schaffen, **Kooperationsprojekte** mit größeren, hauptamtlich arbeitenden Organisationen zu machen? Wie können sie bei dieser Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ mit den anderen Organisationen sein? Das Arbeiten „auf Augenhöhe“ meint, dass die Organisationen in den Projekten **selbst inhaltlich gestalten können**. Auch heißt es, dass sie den **gleichen Zugang zu den Geldern haben**, die durch die Projekte generiert werden (z.B. Projektfördermittel, erwirtschaftete Gewinne).



Akteur*innen

Im Inputreferat von Dr. Georgios Tsakalidis wird erklärt, welche Akteur*innen (und damit verbundene Ebenen) für das Thema eine Rolle spielen: Diejenigen MSO, die bereits Erfahrungen mit größeren (Kooperations-) Projekten haben und über teilweise professionelle Strukturen verfügen (bspw. ein Verein wie AFAQ e.V.). Jene MSO, die diese Voraussetzungen bislang noch nicht haben. Und schließlich die großen, hauptamtlich arbeitenden Organisationen und Institutionen der Migrationsarbeit. Hierzu gehören u.a. die kommunale Verwaltung sowie die großen Wohlfahrtsverbände.

Daneben wird noch die (kommunale) Politik angesprochen.

Inputreferat „Neue Formen der Migrations- und Integrationsarbeit“

Zunächst sollen wesentliche Inhalte des Inputreferats wiedergegeben werden. In seinem Vortrag beschreibt der Referent zunächst eine widersprüchliche Situation in der gegenwärtigen Integrationspolitik. Es gibt laut Dr. Tsakalidis hohe finanzielle Mittel für zahlreiche Initiativen, Programme und Projekte der Migrationsarbeit. Die MSO aber haben kaum einen Anteil an diesen Mitteln und den damit zusammenhängenden Projekten. Zusammenarbeiten zwischen einem großen Träger und einer MSO können, laut Dr. Tsakalidis, ein Weg sein, um die Situation zu verändern und die MSO zu stärken. Dabei ist es wichtig, dass beide Partner gleichberechtigt und „auf Augenhöhe“ arbeiten.





Dr. Tsakalidis nutzt als Basis seines Referats das von ihm mitentwickelte „3D-Projekt“. Dieses ist als Kooperationsprojekt zwischen einer MSO (AFAQ e.V.) und einem großen Wohlfahrtsverband (ASB RV Münsterland e.V.) ein bereits bestehendes Beispiel für eine gleichberechtigte Zusammenarbeit.

Ein wichtiger Bestandteil des Projekts ist das Konzept einer niedrigschwelligen, offenen, täglich stattfindenden Beratung für Menschen mit Migrationsvorgeschichte (MmMVG). Diese sucht die vorhandenen Potentiale dieser Menschen aus dem interkulturellen Austauschprozess heraus. Auch die Durchführung von Maßnahmen zur gezielten Förderung von Integrationsprozessen in Ausbildung und Arbeit ist ein wichtiger Bestandteil. Zur Sicherstellung der tatsächlichen Gleichberechtigung von AFAQ im Projekt gibt es verschiedene Regelungen in der Zusammenarbeit. Zu diesen zählen u.a. ein letter of intent. Dieser benennt als Absichtserklärung die konkrete Ausgestaltung der finanziellen und strukturellen Projektbedingungen. Wichtig ist auch, dass die interkulturelle Zusammensetzung des Projektleiter*innenteams verbindlich festgelegt ist (mindestens 50 % der Projektleiter*innen müssen eine Migrationsvorgeschichte haben).



Ergebnisse

Die Ergebnisse, die in der durch den Input vorbereiteten Diskussion erzielt worden sind, lassen sich in drei Kategorien zusammenfassen. *Erstens* werden **bestehende Probleme benannt**, die der Teilhabe und gelingenden Kooperationen von MSO im Wege stehen. *Zweitens* werden **Empfehlungen für die Arbeit von MSO in Kooperationen gegeben**. Schließlich werden *drittens*, zur Bearbeitung der Probleme, **Perspektiven und konkrete Maßnahmen entwickelt**. Diese drücken vor allem die Bedarfe und Forderungen der MSO aus und melden sie gegenüber der kommunalen Politik und Verwaltung, insbesondere dem neuen Amt für Migration und Integration, an.

Benennung von Problemen

Die Diskussion widmet sich zunächst dem **Problem der Qualifikationen**. Sie zeigt, dass es nicht nur um das Thema der Teilhabe und Anerkennung der MSO in Kooperationen geht. Es geht auch um die Frage des direkten Zugangs von MmMVG zu Positionen und Tätigkeiten bei den großen Institutionen. Es wird auf das nach wie vor vorhandene Problem hingewiesen, dass wenige MmMVG bei den großen Trägern und in der Verwaltung arbeiten. **Eine interkulturelle Öffnung dieser Institutionen ist damit bislang noch weitgehend ausgeblieben.**

Ein besonderer Teil dieses Problems ist **die Frage des Fehlens von (in Deutschland) anerkannten Qualifikationen** bei MmMVG. Es wird besprochen, ob Stellenausschreibungen in der





Migrationsarbeit bei den großen Institutionen zu eng gefasst sind. Beispielfhaft werden hier die Voraussetzungen einer staatlichen Anerkennung als Sozialarbeiter*in genannt. Der Referent sagt in der Diskussion, dass die Stadt Münster die sozialarbeiterischen Stellen mittlerweile teilweise auch Menschen ohne staatliche Anerkennung als Sozialarbeiter*in gibt. Er sagt aber auch, dass dies nicht ausreicht. Es fehlen weitere Handlungen, etwa Maßnahmen zur Identifizierung der Talente migrantischer Jugendlicher. Die Leiterin des Amtes für Migration und Integration, Frau Sonntag, findet es auch wichtig, Bewerbungen umfassend und nicht allein unter dem



Gesichtspunkt formaler Qualifikationen zu beurteilen. Sie betont aber auch, dass die Wichtigkeit guter Qualifikationen nicht vergessen werden darf. Als Beispiel nennt sie die Ausländerbehörde. Für den Arbeitsbereich im Aufenthaltsrecht ist in der Regel die formale Qualifikation eines Bachelor of Laws gefordert. Bei neuen Mitarbeitenden ist grundsätzlich von einer Einarbeitungszeit von mindestens 1-2 Jahren auszugehen, wenn sie über diese Ausbildung verfügen. Ohne diese Qualifikation wird, laut Frau Sonntag, die Einarbeitungszeit zu lang, um die Arbeit in der Behörde noch zu schaffen.

Als weiteres Problem wird die **fehlende Sichtbarkeit der MSO** in Münster genannt. Vertreter*innen der Caritas sowie der Stadtverwaltung sagen, dass es schwierig ist, mit den rund 100 Organisationen und Vereinen in Kontakt zu kommen. Dabei ist dies wichtig, um mit ihnen zusammenarbeiten zu können. MSO-Mitglieder und Teilnehmer*innen aus der Zivilgesellschaft kritisieren hier die, aus ihrer Sicht, schlechte Kommunikation mit der Verwaltung und speziell auch mit dem Kommunalen Integrationszentrum (KI). Die vorhandenen Strukturen führen, laut der Kritik, dazu, dass die MSO sich die Informationen über Programme und Zugänge zu Ressourcen selbst holen müssen. Das passt nicht zu den begrenzten ehrenamtlichen Ressourcen der Organisationen.

Empfehlungen für MSO in Kooperationsprojekten

Schließlich werden folgende klare Empfehlungen für MSO, die Kooperationen mit größeren Trägern anstreben, herausgearbeitet:

- Es gibt kleinere Organisationen, die noch am Anfang ihres Weges stehen. Diese sollten nicht versuchen, direkt große Projekte zu machen. Stattdessen sollten sie **erst kleinere Kooperationen versuchen**, hier aber z.B. die Wohlfahrtsverbände direkt und mit konkreten Vorschlägen ansprechen.
- Die MSO sollten die im Zuge des Projekts erhaltenen Handlungsspielräume im Verlauf der Kooperation immer wieder nutzen. Zum Beispiel zur **weiteren interkulturellen Öffnung**. Als Beispiel nennt der Referent, dass der ASB für die Beratung von rumänischen und bulgarischen Arbeiter*innen in der Fleischindustrie zuerst eine staatlich anerkannte





Sozialarbeiter*in gesucht hat. Letztlich konnte, durch das gemeinsame Projektleiter*innenteam vermittelt, diese Stelle an eine qualifizierte Person mit rumänischer Migrationsvorgeschichte vergeben werden. Dies würde möglich, obwohl dieser Person die formale staatliche Anerkennung als Sozialarbeiter*in in Deutschland fehlte. Es wurde nämlich gemeinsam entschieden, die Stelle für eine „Kultur- und Sprachmittler*in“ auszuschreiben. So konnten letztendlich die besonderen Qualifikationen der Person einbezogen werden (u.a. Mehrsprachigkeit: deutsch und rumänisch, hohe interkulturelle Kompetenz).

- Eine **langfristig angestrebte sozialräumliche Verankerung der MSO an mehreren Orten innerhalb der Stadt** ist oft hilfreich. Zudem kann es gut sein, weitere Partner*innen in Teilbereichen eines Projekts zusätzlich hinzuzuziehen. Im Falle des 3D-Projekts zählten zu diesem „erweiterten Netzwerk“ u.a. das Begegnungszentrum Kinderhaus e.V. und der sozialpalast e.V.

Bedarfe, Perspektiven und Maßnahmen

- Die Bedarfe der MSO in Bezug auf **Beratungsmöglichkeiten** im Amt für Migration und Integration werden deutlich. **MSO-Vertreter*innen fordern hier die Bereitstellung von mehr Kapazitäten. Unter anderem soll es zusätzlich zur Beratung bei der Projektförderung auch weitere spezifischere Beratungsangebote für MSO geben.** Der Referent fordert konkret 1-2 Mitarbeiter*innen-Stellen ausschließlich für den Bereich der Kontaktpflege mit den Organisationen.
- Die Leiterin des Amtes für Migration und Integration sieht **das neu geschaffene Amt für Migration und Integration als ein Projekt an, das zusammen mit den MSO entwickelt werden soll.** Dazu fordert sie die anwesenden Organisationen auf, ihr Vorschläge und Fragen zu schicken. Das soll ein erster Kontaktpunkt sein, um aktuelle Bedarfe der Organisationen zu verstehen. So kann man im nächsten Schritt vielleicht gemeinsame Projekte entwickeln. Sie sagt, dass sie bereit ist, die **MSO nach Möglichkeit auch in bereits bestehende Programme des Amtes einzubinden.** Frau Sonntag sagt, dass bei guten Argumenten und Vorschlägen alles versucht wird, um Möglichkeiten zu schaffen. In diesem Zusammenhang erwähnt sie auch eine **Beteiligung der MSO am Gremium der Lenkungsgruppe des Programms „Kommunales Integrationsmanagement (KIM)“.** An diesem Gremium sind Vertreter*innen von verschiedenen Ämtern und Institutionen der Münsteraner Integrationslandschaft beteiligt. Dort werden langfristig unterschiedliche Entscheidungen zur Verbesserung des Integrationsprozesses getroffen.





- MSO-Vertreter*innen fordern, **dass das neue Amt seine Vernetzung mit den MSO intensiviert**. Es soll bei den Veranstaltungen der Organisationen mehr anwesend sein und wichtige Informationen und Angebote für die MSO von sich aus weitergeben.
- Als weiterer Bedarf der Organisationen wird die **Aktualisierung der MSO-Datenbank des Kommunalen Integrationszentrums** erkennbar. Überdies wird die Notwendigkeit zukünftig regelmäßiger und zeitnaher nachfolgender Aktualisierungen hervorgehoben.
- Konkret wird auch die **Schaffung einer eigenen (digitalen) „Plattform“ bzw. eines neuen Veranstaltungsformates genannt**. Dieses soll die vorhandenen Potentiale der Organisationen mit den bestehenden Ressourcen, Fördermöglichkeiten und Bedarfen der großen Träger zusammenzubringen. **Eine solche Veranstaltung sollte jedoch am Wochenende stattfinden**, um die begrenzten zeitlichen Ressourcen der ehrenamtlich Engagierten zu berücksichtigen.





Arbeitsgruppe 3: Juristische Grundlagen und rechtlicher Kontext für die MSO Arbeit

Leitung: Monika Hemesath, Philologin und Sozialpädagogin

Referent: Dr. Christian Staiber, Rechtsanwalt, Fachanwalt für Handels- und Gesellschaftsrecht

Referatstitel: Gemeinsam sind wir stark: Der eingetragene Verein als eine Voraussetzung der MSO-Arbeit

Referat

- Um eine Förderung zu erhalten, ist die Bezeichnung „eingetragener Verein (e.V.)“ notwendig. Hierfür wurde das Gesetz zur Förderung der Teilhabe und Integration in Nordrhein-Westfalen (TIntG) beschlossen. Zuständig hierfür ist das **Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung Flucht und Integration**. Die Vorgaben vom Ministerium sollten **immer** beachtet werden.
- Was ist eine MSO? Vereine bei denen mindestens die Hälfte der Mitglieder oder der Vorstandsmitglieder eine Einwanderungsgeschichte haben.
- Voraussetzungen zum Träger sind wichtig: Der Verein muss entweder in das Vereinsregister NRW eingetragen sein oder eine Untergliederung eines eingetragenen Vereins sein. (Der Status als MSO muss erkennbar sein!). Zudem muss eine MSO als gemeinnützig anerkannt sein. Die **Ziele des TIntG** müssen beachtet werden.
- Bei einer Gründung eines eingetragenen Vereins, braucht man mindestens **sieben erste Mitglieder**. Hierzu ist auch eine Gründungsversammlung nötig. Dafür braucht man ein Gründungsprotokoll mit Unterschriften und Datum. Auch ein **Satzungstext** ist wichtig. Darunter fallen z.B.: Zweck des Vereins, Name, Sitz, Voraussetzungen der Steuerbegünstigung, etc. Auch die Bestimmung der Mitglieder im Vorstand ist notwendig.
- Die Anmeldung sollte über einen **Notar** laufen. Die Kosten sind sehr gering und Notare müssen beraten. Außerdem sollte man **vor der Vereinsgründung zum Finanzamt**. Dort sollte man fragen, ob die Satzung gut genug ist. Bestenfalls sollte dies **schriftlich** geschehen. Sobald man die Steuernummer erhält, kann man die Gemeinnützigkeit eintragen.
- Die Homepage www.handelsregister.de bietet die Möglichkeit, seinen Verein zu suchen.

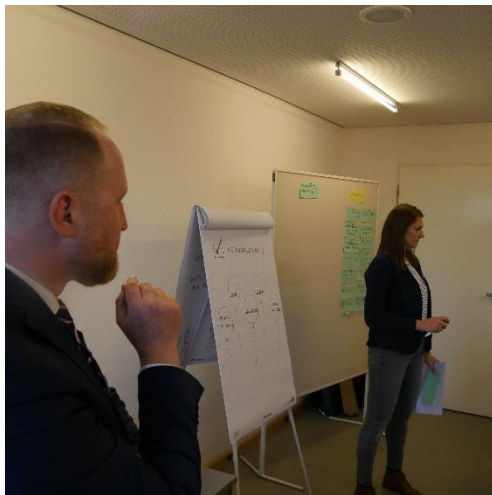




- Jede MSO hat Rechte und Pflichten. Zum Beispiel für die **Vereinsmitglieder**: Mitgliedspflichten, eine Beitragspflicht, Gleichbehandlung, etc. Für die **Vorstandsmitglieder**: Organisatorisches wie Verwaltung (z.B. steuerliche Aufzeichnungspflichten). Das wichtigste Recht ist das **Fragerecht**.
- Bei einem eingetragenen Verein gibt es **keine persönliche Haftung** für die Vereinsmitglieder. Man haftet also nur mit dem Geld des Vereins. Nicht mit dem eigenen Geld.
- Auch Steuerbegünstigungen des gemeinnützigen Vereins sind möglich. Das heißt, dass der Verein weniger Steuern zahlt. Zum Beispiel, wenn ein steuerbegünstigter Zweck vorhanden ist oder Ehrenamtlichkeit. Steuervergünstigungen müssen beim zuständigen Finanzamt eingereicht werden.

Fragestellungen/Diskussion

- Die Ergebnisse der Fragestellungen aus den Austauschgruppen werden hier zusammengefasst:
- Eine Befreiung von der Beitragspflicht gibt es nur, wenn es durch die Beitragsordnung geregelt ist. Zum Beispiel bei Bedürftigkeit. Generell kann man eine Beitragspflicht durchsetzen.
- Ein e.V. kann steuerbegünstigt sein. Die Ausgaben, die er macht, aber nicht. MSOs könnten sich für Informationen an die Caritas, die AWO, das Deutsche Rote Kreuz und weitere gemeinnützige Organisationen wenden.



- Steuervergütungen über Vergütungspauschalen sind überall gleich. Eine extra Beratung ist möglich, aber teuer.
- Eine Beratung sollte nur durch Volljurist*innen geschehen. Es sei denn die beratende Person wird selbst vorher durch Volljurist*innen beraten. Dann ist eine Beratung ohne Bezahlung möglich.
- Technische Unterstützung bekommt man bestenfalls durch eine MSO-Vernetzung.
- Ein Verein darf nur dann Gewinn machen, wenn der Gewinn für steuerbedingte Zwecke ausgegeben wird. Der Gewinn sollte innerhalb eines bestimmten Zeitraums ausgegeben werden.
- Es kann sein, dass man ein Schreiben vom Finanzamt erhält, welches anders aussieht als bisher. Dann sollte man schnell zur*m Steuerberater*in.
- Zwischenzeitlich (kurzfristig!) ist ein e.V. auch mit 0 Mitgliedern möglich. z.B., wenn ein Mitgliederwechsel stattfindet.
- Politische Äußerungen sind in eingetragenen Vereinen erlaubt.





Offen gebliebene Bausteine/Fragestellungen für die Zukunft

- Ein Workshop mit Steuerberater*innen wäre hilfreich.
- Welche Fördermöglichkeiten sind vorhanden? → Dafür beim Kommunalen Integrationszentrum nachfragen.
- Wie ist Zusammenarbeit überhaupt möglich?
- Wie können sich MSO's besser vernetzen?
- Wie kann man mit Benachteiligungen umgehen?



Fazit und Ausblick

Türkân Heinrich, Moderation



Viele Menschen in Münster werden aufgrund ihrer kulturellen Herkunft, ihrer Einwanderungsbiographie und Migrationsvorgeschichte nach wie vor benachteiligt. Die mittlerweile 13. MSO-Tagung in Münster hatte das Ziel, diese Menschen zu unterstützen. Sie sollen gezielter unterstützt werden, um sich zum Beispiel gut in alltäglichen Lebenssituationen zurecht zu finden. So können sie sich auch in gemeinnützig tätigen Initiativgruppen oder MSOs engagieren.

Immer noch herrscht hier ein großer Handlungsbedarf. Viele Strukturen in der Zusammenarbeit aller Akteur*innen sind veraltet und leider nach wie vor für MSOs benachteiligend. Hier muss beschleunigter, neu und auch globaler gedacht werden. Deswegen stand die Tagung dieses Jahr unter dem Motto „Neue Formen der Zusammenarbeit“.

„Nachhaltige Entwicklung – eine Chance für MSOs“

Viele MSOs arbeiten im „Eine-Welt“-Bereich. Die bestehenden Fördermittel kennen sie aber oft nicht. Die MSOs möchten ihre Arbeitsstrukturen verbessern und verschiedene entwicklungspolitische Bereiche behandeln. Wichtig ist dabei die soziale Nachhaltigkeit auf lokaler und globaler Ebene. Dafür müssen zuerst koloniale Strukturen intensiver besprochen und auch politisch stärker in den Fokus genommen werden.



„Neue Kooperationsformen vordenken“

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich in Münster zahlreiche Vereine aufgelöst. Neue Initiativgruppen und MSOs sind hinzugekommen. Einige konnten mit viel Mühen wachsen und mehr oder weniger geregelte Förderstrukturen aufbauen. Ebenso gab es zahlreiche Veränderungen und Wachstum in den kommunalen Strukturen. Auch Zuständigkeiten der verschiedenen kommunalen Behörden haben sich geändert. Und nach wie vor herrscht bei allen MSOs ein großer Wunsch nach Kooperationen.

Viel MSOs sind nach wie vor nicht sichtbar. Dabei leisten sie ein hohes Maß an Engagement für die Gesellschaft. Anerkennung und Wertschätzung ihnen gegenüber fehlt aber oft. Das ist ein Problem. Das Sichtbarmachen der MSOs fordert auch die Beteiligung der Zivilgesellschaft als Ganzes.

Eine veraltete MSO-Datenbank aus den Vorjahren erfasst nicht mehr alle der mittlerweile vorhandenen MSOs. Viele mögliche Kooperationen können so nicht entstehen. Denn die Organisationen kennen sich gegenseitig nicht. Es fehlt eine Vernetzung und das gegenseitige Wissen über vorhandene Aktivitäten der MSOs untereinander. Transparenz der MSOs untereinander ist ein wichtiger Punkt für gelingende Kooperationen auf Augenhöhe.





Auch die unterschiedlichen Fachämter sollen mehr gezielt auf die unterschiedlichen MSO-Akteur*innen für Kooperationen zugehen. Um dies zu fördern, darf der politische Druck hier nicht nachlassen.

„Juristische Grundlagen und rechtlicher Kontext für die MSO-Arbeit“

Die MSO-Szene in Münster ist heute unterschiedlicher als früher. Das Thema juristische Grundlagen ist für viele ältere MSOs nicht mehr so wichtig. Für andere migrantische Initiativgruppen ist es aber wichtig. Diese Akteur*innen der MSO-Szene sind weniger handlungsfähig aktiv, weil sie unsicher sind, was für sie rechtlich möglich ist. Ihnen fehlt die Rechtsgrundlage zu wachsen und professioneller zu werden. Sie wünschen sich mehr Informationsveranstaltungen von der Stadt. Insbesondere steuerrechtliche Fragen oder die Frage nach der Notwendigkeit eines eingetragenen Vereins beschäftigen viele dieser Akteur*innen.



Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft müssen stärker denn je Hand in Hand arbeiten. Nur so können sie sich gegenseitig mit ihren Fähigkeiten und Potentialen unterstützen. Hierbei sollte die Verwaltung - gemeinsam mit der Politik - verstärkt strukturell und organisatorisch bei der migrationsspezifischen Arbeit unterstützen.

Hierfür braucht es einen regelmäßigeren Austausch aller Akteur*innen. Dieser Wunsch wurde in vielen vergangenen MSO-Tagen bereits oft erwähnt. Es ist wichtig, vorhandene migrantische und zivilgesellschaftliche Potenziale sichtbar zu machen und zu nutzen. Die Potenziale dürfen dabei aber nicht ausgenutzt werden. Auch müssen Strukturen und Kooperationen auf Augenhöhe nachhaltig geschaffen werden. Eine intensivere Kommunikation, um Transparenz und Vertrauen zu schaffen, ist dafür zentral.



Ein großer Dank geht an das Kommunale Integrationszentrum der Stadt Münster und den Integrationsrat Münster. Auch an die Teilnehmer*innen für die engagierte Mitarbeit in den Workshops und an die Referent*innen und Hilfskräfte. Ohne sie hätte der MSO-Tag nicht umgesetzt werden können.







AFAQ e. V.

Deler Saber

Noura Brauckmann

Akademie für Pflegeberufe und Management GmbH

Ron Rodorf

Alexianer

Thomas Drerup

Amt für Migration und Integration

Alesja Meiber

André Gunsthövel

Anne Böhnelt

Annika Hagedorn

Beata Kranz

Gustavo Arnaud de Melo Fragoso

Helga Sonntag

Luisa-Dawina Stein

Marleen Graß

Paulina Kluge

Simon Haack

Ximena Meza Correa-Flock

Arbeitersamariterbund

Heiko Schröer

Arbeitskreis International e.V.

Dr. Ömer Lütfü Yavuz

Safiye Sönmezisik

Beirat für kommunale Entwicklungszusammenarbeit

Kajo Schukalla

Bistum Münster - Haus der Familie

Abdul Malhis

Barbara Lipperheide

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Olga Resner

Bürgerstiftung

Joachim Sommer

CDU Münster

Richard Michael Halberstedt

Center for African Culture NRW e.V.

Ernest Chigozie Onu

Chance e.V.

Patrick Lorenz

Deutsches Rotes Kreuz Münster

Matthias Utech

Deutsch-Russische Akademische Gesellschaft und DFG-VK

Jewgenij Arefiev

Dezernat für Finanzen, Beteiligungen und Integration

Christine Zeller

Eleganz Bildungsplattform e.V.

Dr. Barbara Peron

Fernanda Costa

Farbpracht

Vera Atwell-De Nobrega

Gemeinde aller Nationen e.V.

John Uzuh





**Gemeinnützige Gesellschaft zur
Unterstützung Asylsuchender e.V.**

Hêvron Ala
Sarah Niebuhr

Initiative Haus der Kulturen / Eine Welt Haus

Benjamin Sturm
Monica Rovajo

Integrationsrat

Katy dos Santos
Maria Salinas

Iriba Brunnen e.V.

Josee Mukanshimiyimana

Jemenitische Gemeinde NRW

Ahmed Zaki Farie

Jobcenter Münster

Beata Kanngießer

Jugendinformations- und bildungszentrum

Michael Geringhoff

Kamerunischer Verein Münster e.V.

Paulina Msea Njang
Dr. Rebecca Bücker

Kulturamt

Kim Wessel

Kurdische Kultargesellschaft in Münster e.V.

Ashraf Pahsa
Azeez Arif
Nader Abdal

**Mehrgenerationenhaus und Mütterzentrum
e.V.**

Ana Milena Ulloa
Wendy Serrano

Move and Meet e.V.

Laura Verweyen
Milia Jachimek

Netzwerk Migrationsmedizin

Claus Schroeter
Nicole Dißel

One Planet – One People Please

Fareena Hahn

Poll e.V.

Saied Samar

Radio Kaktus Münster e.V.

Jessica Best

Sozialamt

Karin Weinlich

SPD Münster

Bibiane Benadio

Stadtwerke Münster

Ahmed Özdemir

Tamilischer Kultur- und Sportverein e.V.

Emmanuel Suresz
Vasani Yarasan

Theater Münster

Nazanin Namdarfard
Tobias Kluge





Universität Münster, Institut für Geographie

Lisa Kamphaus

Werkstatt für Bildung und Kultur e.V.

Ilda Mutti

Weitere Teilnehmende

Angelika Supler

Judith Klingenberg

Luis Torres-Jaime

Markus Nitschke

Nader Shourei

Vanessa Alanoka

Fotograf

Kane Lackenby

Veranstaltungsorganisation

Emily Njenga

Mohammad Kamal

Robert Below

Zeynep Akgün



